

## Frankreich: Midi Pyrénées – Im Katharer Land

### 8-tägige Kultur- und Studienreise vom 06. bis 13. Februar 2013 (über Karneval)

#### Reisebericht von Wolfgang Brücker und Jürgen Zahren

Im 11. und 12. Jh. hat sich vornehmlich im Süden Frankreichs eine vom Katholizismus abgewandte christliche Religion entwickelt: Das Katharertum - verbreitet ist auch die Bezeichnung Albigenser nach der südfranzösischen Stadt Albi, einer ehemaligen Katharer-Hochburg. Dieser neue Glaube beruhte auf dem Christentum, war aber dem Katholizismus gegenüber sehr kritisch. Er breitete sich sehr schnell in ganz Okzitanien (das südliche, romanisch geprägte Drittel Frankreichs) aus. Um gegen diese Bewegung vorzugehen, beschloss Papst Innozenz III., einen Kreuzzug gegen die Albigenser in Gang zu setzen. Dieser Kreuzzug wurde bald durch einen geo-politischen Krieg zwischen den Lehnsherren aus dem Norden und denen in Okzitanien überlagert. Die Inquisitionstribunale vollendeten die Arbeit der zahlreichen Belagerungen und Scheiterhaufen gegen die Katharer. Obwohl das Katharertum ausgemerzt wurde, ist es heute noch eines der Symbole für Toleranz, Freiheit und Aufgeschlossenheit der okzitanischen Kultur. Es hat in diesem Gebiet zahlreiche Spuren hinterlassen. Der Koblenzer Bildungsverein folgte auf seiner Reise den Spuren der Katharer und konnte auch viel von den



kulinarischen Genüssen der Region erleben.

Der erste Tag führte die Teilnehmer zur Zwischenübernachtung in Dracy Le Fort in Burgund im Hotel „Le Dracy“. Einige Teilnehmer nutzten die frühe Ankunft um den in der Nähe des Hotels gelegenen kleinen Ort mit dem Schloss und dem ehemaligen Waschhaus zu besichtigen. Das gemeinsame Abendessen konnte die Gruppe bei einem guten Glas Burgunderwein genießen.

Die Weiterfahrt nach Castres führte über Lyon entlang der Rhone. Ab Avignon bis Béziers bekam der kleine Reisebus die volle Kraft des Mistral zu spüren. Von Béziers aus führte der letzte Abschnitt der Anreise durch das Vorgebirge des Zentralmassivs und wir bekamen einen ersten Eindruck von dieser wilden und kargen Landschaft.

Am Abend wurden wir in unserem Hotel l'Occitan von der engagierten Chefin des Hotels mit einem Willkommenstrunk empfangen und ein 4-gängiges Abendessen mit Rotwein und Kaffee schloss den ereignisreichen Tag ab. Im Hotel wurden wir während der gesamten Zeit hervorragend bewirtet. Auch wenn in den folgenden Tagen das Wetter manchmal nicht immer mitspielte, wurden wir abends jedoch durch das sehr gute Essen versöhnt. Jeden Tag stand die neue Menuekarte auf dem Tisch und Abends ein Informationsblatt mit dem Programm des kommenden Tages und der entsprechenden Wettervorhersage.

Am nächsten Morgen wurden wir am Bus schon von unserer Reiseführerin Kathleen erwartet, die uns in den nächsten Tagen sachkundig durch das Programm führen sollte. Kathleen stammt aus Mecklenburg-Vorpommern und lebt seit einigen Jahren hier in der Gegend, jetzt in Albi.



Am ersten Tag besuchten wir zunächst die Sidobre, ein Gebiet von nur 15 x 6 km Ausdehnung, welches im französischen Departement Tarn liegt. Diese Art von geologischer Besonderheit ist in dieser Größe und Ausdehnung in Europa völlig einmalig. Die bewaldeten Bergkuppen dieses kleinen Landstrichs erheben sich zwar „nur“ auf etwas über 700m über dem Meeresspiegel; aber diese Art von Gestein ist nicht der Hauptgrund für einen Besuch. Die Erosion hat viele Granitfelsen zu riesigen Kugeln skulptiert. Die Sidobre entstand in einem relativ „jungen“ Erdzeitalter – nämlich vor rund 300 Millionen Jahren, als die heißen Magma-Schichten an dieser Stelle in einer Tiefe von 7,5 bis 20km abkühlten, auskristallisierten und im Laufe der folgenden Jahrtausende als eine Art monolithische „Granitblase“ langsam an die Erdoberfläche wanderten. Und weil dieser Prozess eben sehr lange dauerte, zersetzte sich diese eine

Blase auf ihrem Weg nach oben in viele „kleine Bruchstücke“.

Hier im Sidobre wird Granit abgebaut. Viele Betriebe leben vom Abbau und von der Verarbeitung des Granites. Der Granit wird nach ganz Europa geliefert. Auch zahlreiche Künstler leben von der Arbeit mit Granit. Das Sidobre-Massiv steckt voller Naturschönheiten mit zahlreichen Granitfelsen, Wasserfällen und Seen. Da es in der Nacht geschneit hatte, konnten wir

nur den Peyro Clabado sehen, einen massiven Granitblock von 708 t Gewicht, der auf einem natürlichen Sockel balanciert, des Weiteren den Lac du Merle mit seinen vielen Granitkugeln.

Auf der Rückfahrt besichtigten wir die ganz aus Granit gebaute Kirche „Basilique St. Nazaire“, die 1096 von Papst Urban dem II. gesegnet wurde. Die Glasfenster werden als die interessantesten Südfrankreichs angesehen.

Zum Abschluss des Vormittags bummelten wir durch die kleinen Gassen des mittelalterlichen Dorfes Lautrec,



ausgezeichnet als das schönste Dorf Frankreichs. Über dem Dorf thront die alte Windmühle. Auf dem alten Marktplatz aus dem 15. Jh. scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Lautrec ist auch bekannt als das Zentrum der Produktion des rosa Knoblauchs, mit dem sich einige Teilnehmer auf dem Markt eindecken.

Nach einem umfangreichen Mittagessen im Hotel fuhren wir über die schwarzen Berge nach Carcassonne. Unterwegs konnten wir einen Blick auf eine zerstörte Kartharerburg werfen und den Hauch dieser dunklen Vergangenheit spüren.

Wer sich Carcassonne nähert ist beeindruckt von der markanten Silhouette der mittelalterlichen Festungsstadt, der größten in Europa. Der Doppelring großer, massiver, Zinnen bewehrter Mauern misst 3 km im Durchmesser und hat 52 mächtige Türme; ein wahrlich unvergesslicher Anblick. Bis zur Erfindung der Kanone galt Carcassonne als uneinnehmbar - daher der Spitzname «Jungfrau der Languedoc». La Cité nennt sich der ummauerte Ort auf dem Berg. Er blickt hinunter auf die ebene, gitterförmig angelegte Ville Basse,



die Unterstadt am linken Ufer der Aude. Die Unterstadt stammt aus dem 13. Jh. und sie gedieh nach der Eröffnung des Canal du Midi, der sie durchquert. Die größte Festungs-



stadt des Mittelalters kommt nicht aus der Mode. Sie verdankt ihre heutige Existenz einem glücklichen Umstand. Die Festung war überflüssig geworden, als Ludwig XIV. im Jahre 1659 das Roussillon annektierte und die spanische Grenze in die Pyrenäen verschoben wurde. Die Festung verfiel. Bis der Schriftsteller Merimee nach einer Bestandsaufnahme historischer Denkmäler der Regierung den Wiederaufbau empfahl. Der berühmte Baumeister Viollet-le-Duc trat 1844 auf den Plan, und im Jahre 1910 war die Festungsstadt wieder die alte. Nein, sie war schöner geworden, eine Zaubenburg, die Menschen von überall her anlockt. Die Festung ist 1997 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erhoben worden.

Am Anfang unserer Führung stellten wir uns vor dem Eingang zur Festungsstadt an der Porte Narbonnaise neben der Dame Carcas zu unserem traditionellen Gruppenfoto auf (s.o.). Die Geschichte der Dame Carcas sollte der Leser dieses Reiseberichts im Internet nachlesen.

Wir erlebten eine Führung durch die Cité, ihren Festungsanlagen und der Basilika zum Hl. Nazarius.

Der nächste Tag führte uns zunächst durch die Mittelgebirgslandschaft „Monts de Lacaune“ nach Lacaune. Die „Monts de Lacaune“ bilden die südliche Grenzregion des Central Massivs. In dem Ort Lacaune machten wir einen kurzen Halt. Lacaune ist ein kleiner Ort im Département Tarn (Region Midi-Pyrénées), mitten in den Bergen des „Parc Naturel Régional du Haut-Languedoc“, einem großen Naturpark. In geschützter Lage, fern jeder Umweltverschmutzung, ist Lacaune von der Natur besonders großzügig bedacht worden; seine Trümpfe sind das Wasser, die Luft, die gemäßigte Höhenlage und das Klima; sie haben alle dazu beigetragen, dass handwerkliches Können, wie etwa in der traditionellen Wurst- und Schinkenherstellung, hier seit vielen Generationen weitervermittelt werden kann. Besonders sehenswert ist



der „Pisser-Brunnen“ mit mehreren kleinen Burschen, die mit beeindruckenden Dimensionen ihr kleines Geschäft verrichten und das ehemalige Waschhaus.

Durch eine grandiose Landschaft führte uns unser Weg weiter zunächst über die Autobahn-



brücke von Millau. Das Viaduc de Millau ist ein sehr imposantes Bauwerk. Die Schrägseilbrücke, die eine Länge von 2.640 Meter hat, wurde offiziell am 14. Dezember 2004 eingeweiht und ist zurzeit die höchste Autobahnbrücke der Welt. Die Brücke führt über den Fluss Tarn. Das Tal der Tarn zeichnet sich dadurch aus, dass es breit und sehr tief ist, was die verantwortlichen Ingenieure und Architekten vor eine große Herausforderung stellte. Aus diesem Grund wurde die Brücke ein gigantisches hochtechnisches Bauwerk. Der größte der sieben Pylonen hat eine Höhe von **343 Meter** und überragt somit den Eiffelturm um ganze 19 Meter. Die Fahrbahn befindet sich in einer Höhe von **270 Meter**.

Nach einem vorzüglichen Mittagessen in Millau fuhren wir zum Informationsbüro der Gesellschaft, die den Betrieb des Bauwerkes führt. Hier konnten wir uns bei einem Film über die Entstehung des Bauwerkes von der technischen Leistung des

vom englischen Architekten Sir Norman Foster geplanten Viaduktes überzeugen.

Die Rückfahrt führte uns nach Roquefort, bekannt durch den grün-blau marmorierter Blauschimmelkäse

aus roher Schafmilch, der in der Umgebung des französischen Dorfes Roquefort-sur-Soulzon in der kargen Region Rouergue im Département Aveyron hergestellt wird. Der Roquefort erhielt 1925 als erster französischer Käse das AOC-Siegel, womit er den Schutz einer kontrollierten



Herkunftsbezeichnung genießt. Der Roquefort hat eine sehr lange Tradition: Schon die Römer kannten roquefortartigen Käse, wie Plinius der Ältere im Jahr 79 erwähnt. Um 1060 findet der

Roquefort unter diesem Namen erste Erwähnung in Klosterbüchern. Im Jahr 1411 erteilte Karl VI. den Bewohnern von Roquefort das Monopol für die Käsereifung in Kalksteinhöhlen des Bergmassivs Combalou.



Heute ist Roquefort weltweit so populär, dass die heimischen Lacaune-Schafe nicht mehr ausreichend Milch zur Deckung der Nachfrage liefern können, weshalb das Bezugsgebiet für die Lacaune-Schafmilch ausgeweitet wurde und auch aus den Pyrenäen und aus Korsika vorproduzierter Käse nach Aveyron geschickt werden darf, damit dieser dann in den Höhlen von Roquefort reifen kann. Als Garantiezeichen trägt der Käse neben dem Prüfsiegel AOC ein rotes Schaf in ovalem Rahmen. Wir besichtigten eine Käserei mit einem umfangreichen Höhlensystem und konnten anschließend den

Käse verkosten. Achten Sie in Zukunft beim Kauf auf das Gütesiegel!

Bei der Rückfahrt ins Hotel erwartete uns noch eine besondere Überraschung, nämlich dichtes Schneetreiben über schneebedeckter Landstraße. Unser Fahrer Jacob meisterte jedoch auch diese Herausforderung bravourös.

Der nächste Tag begann mit einer Stadtführung in Castres. Textilien haben Castres lange Zeit Wohlstand beschert. Davon zeugen noch heute die zahlreichen Häuser von Webern, Färbern, Gerbern und Zurichtern entlang der Ufer des Agout. Die bunten Fassaden der Gerberhäuser sind in den letzten Jahren restauriert worden und bestimmen zusammen mit dem ehemaligen Bischofspalast mit einer herrlichen französischen Gartenanlage das Stadtbild. Beeindruckend ist auch der neu gestaltete Platz, der dem berühmtesten Sohn der Stadt, dem Philosophen und Politiker Jean Jaurès, gewidmet ist.

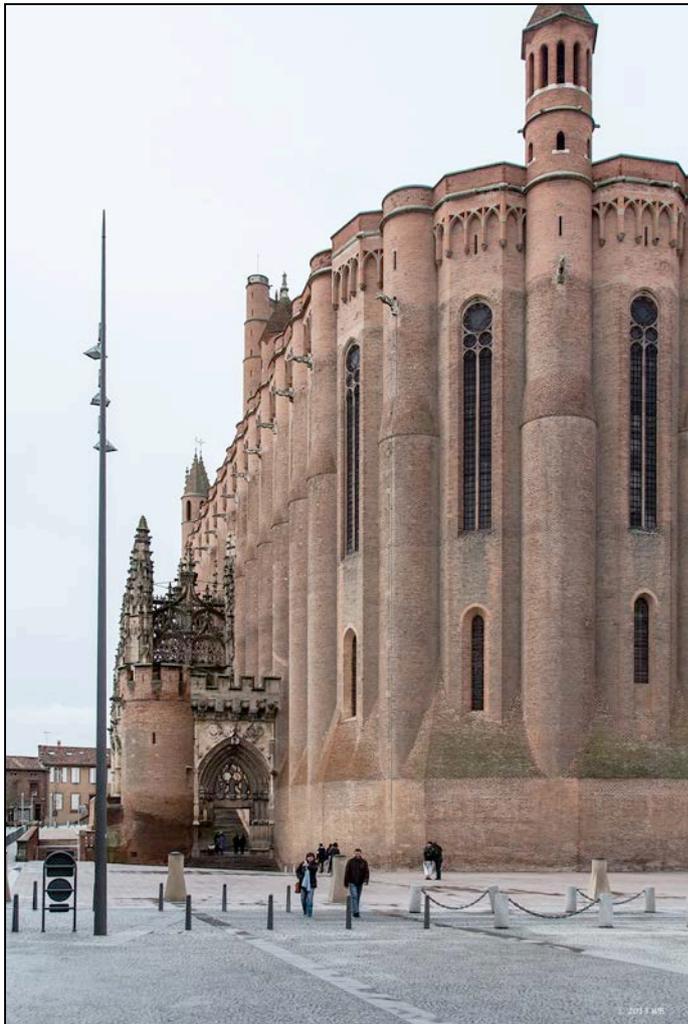
Nach einer Führung durch die Altstadt mit ihren Sehenswürdigkeiten besuchten wir auch das Goya-Museum. Das Museum ist im zweiten Stock des Rathauses untergebracht. Es ist auf die spanische Malerei spezialisiert und vor allem für seine außerordentliche Goya Sammlung berühmt, ein Vermächtnis (1893) vom Sohn des Sammlers, dem aus Castres stammenden Maler



Marcel Briguiboul. Unsere Reiseführerin präsentierte uns die Werke Goyas und weitere Werke von spanischen Malern, die dem goldenen Zeitalter Spaniens gewidmet sind. Vom Garten des ehemaligen Bischofspalastes mit seinen Ornamenten aus Buchs und Lebensbäumen hat

man einen hervorragenden Blick auf die Gerberhäuser und den Agout, der hier seine Kraft mit einem Wasserfall demonstriert.

Der Nachmittag führte uns nach Albi. Das von der herrlichen Silhouette seiner wehrhaften



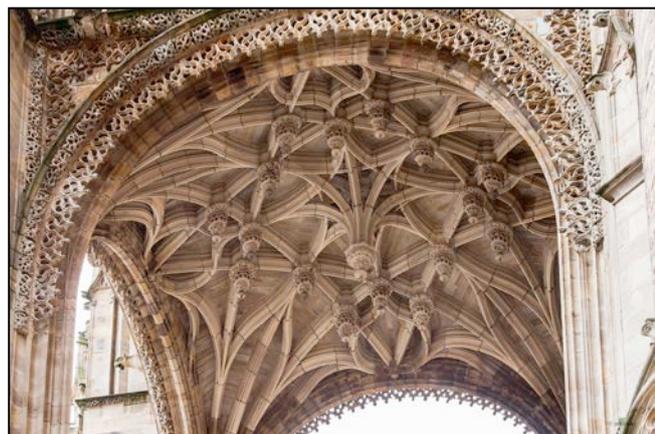
Kathedrale beherrschte „Rote Albi“ erstreckt sich mit seinen Backsteinbauten am Ufer des Tarn, der hier die letzten Ausläufer des Zentralmassivs verlässt. Die ausgesprochen reizvolle Stadt bietet wunderschöne Anblicke von der Pont Vieux aus dem 11. Jh. auf den großen Place Ste-Cecile und entlang den von alten Häusern gesäumten, gewundenen Gassen der Altstadt. Der angrenzende moderne Stadtteil besitzt schöne Avenuen. Die stark belebten Place du Vigan und Place Jean-Jaures erinnern an die kommerzielle Aktivität Albis und dessen Rolle als landwirtschaftlichem Markt.

Albi, der Geburtsort von Toulouse-Lautrec, ist eine prächtige Stadt mit einer ungeheuer reichen historischen und künstlerischen Vergangenheit.

Da Albi im 12. und 13. Jahrhundert eine Hochburg der Katharer war, werden diese häufig auch als Albigeois bezeichnet. Erst nach den Massakern an den Katharern befahl der katholische Bischof von Castanet 1282 den Bau der Cathédrale Ste-Cecile.

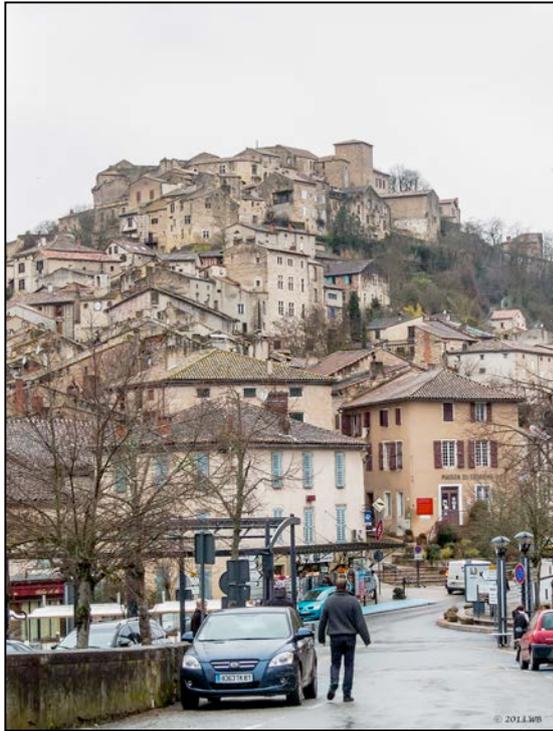
Um allen, die vielleicht mit den Ketzern noch sympathisierten, die Macht der katholischen Kirche zu zeigen, wurde die Kathedrale von außen wie eine Festung gestaltet. Ähnliches lässt sich übrigens an vielen anderen gotischen Kirchen der Languedoc bemerken. Die riesigen, kahlen Wände aus hellem, rotem Backstein überragen die Stadt.

Betritt man aber das Innere der Kirche, so wird man angenehm überrascht. Es besticht durch seine feine, kunstvolle Ausstattung. Alle Wände sind mit religiösen Szenen oder komplizierten Mustern bemalt. Genau dieser scharfe Gegensatz zwischen Innen und Außen macht die Cathédrale Ste-Cecile zu einer der großartigsten Kathedralen Frankreichs.



Nach der Besichtigung der Kathedrale besuchten wir das Museum Toulouse-Lautrec, einer der kulturellen Höhepunkte unserer Reise. Es wurde von 2001 bis 2012 umge-

baut und ist in einem außergewöhnlichen Gebäude untergebracht. Im Museum wird die weltweit bedeutendste öffentliche Sammlung von Werken des berühmten Malers aus Albi aufbewahrt. Unsere Führerin führte uns mit hohem Sachverstand durch das Schaffen des Künstlers von den Jugendwerken mit den Darstellungen von Pferden und Landschaften über Arbeiten aus der frühen Schaffensphase z.B. mit den Portraits von seiner Mutter, der Gräfin Adèle de

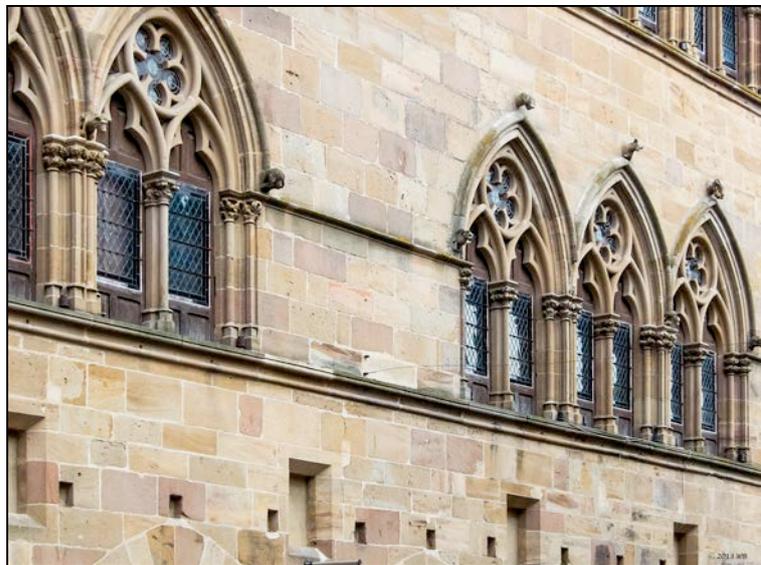


Toulouse-Lautrec, dann später mit den zahlreichen Werken aus den Freudenhäusern, die die täglichen Gewohnheiten der dort arbeitenden Frauen festhalten. Insbesondere das Gemälde „Au Salon de la Rue des Moulins“ (1894), das seine Arbeiten über die Prostitution in einem Meisterwerk vereint. Seine berühmten Plakate werden in gesonderten Räumen exponiert dargestellt, so dass ein besonderer Blick auf diese Werke des Künstlers ermöglicht werden.

Am nächsten Tag besuchten wir zunächst Cordes-sur-Ciel. An der Grenze zu Albi gelegen, ist Cordes mit seinen Türmen, Schießscharten und den prächtigen Bauten eine der größten Sehenswürdigkeiten des französischen Südens. Wir fuhren mit dem kleinen Touristikzug bergauf in „Das zum Himmel ragende Dorf“, das eine Gründung (1222) des Grafen von Toulouse, Raymond VII., ist. Es ist eines der ältesten Bastiden der Region. Der Großteil der vier Wälle dieser wunderbar in der Landschaft gelegenen und völ-

lig in die Umgebung integrierten Stadt ist erhalten geblieben. In der Renaissance gewann diese Stadt an Wohlstand und schmückte sich mit eleganten Bauwerken, die ihre Schönheit ausmachen.

Nachdem der Ort für lange Zeit verlassen war, sind heute Handwerker Spitzenklöpplerinnen, Stickerinnen, Maler und Bildhauer zurückgekehrt und haben die hübschen verschlungenen und steilen Straßen wieder mit Leben erfüllt. Ganz Cordes scheint ein einzigartiges Beispiel für die profane gotische Architektur zu sein. Eines der schönsten Gebäude ist das von Viollet le Duc restaurierte Bürgermeisteramt, das Maison du Grand Fauconnier, so benannt nach den Falken im Fassadenschmuck. Unser Streifzug durch Cordes wurde etwas beeinträchtigt durch den kalten Wind, so dass einige von uns froh waren, dass



sie die Zeit bis zur Mittagspause in einem Café bei einem heißen Kaffee und einem Eau de Vie überbrücken konnten. Zu Mittag erwartete uns ein mittelalterliches Mahl mit einem

Cassoulet in einem Brotteig, das von dem mittelalterlich gekleideten „Bediensteten“ mit einem markanten Spruch eröffnet wurde.



Am Nachmittag fuhren wir zu weitere Bastiden, die im Mittelalter gegründet und weitgehend in einem Zug erbauten Städte Südfrankreichs. Ihre Gründung folgte wirtschaftlichen, politischen oder militärischen Überlegungen. Wir fuhren zunächst nach Castelnaud-Montmirail. Es zählt auch zu den schönsten Dörfern Frankreichs. Die von einer Ringmauer umgebene Ortschaft ist ein kleines Meisterwerk mittelalterlicher Baukunst. Der pittoreske Rathausplatz wird von Häusern mit abwechs-

lungsreichen Fassaden umgeben; es finden sich Gebäude aus Quaderstein, Backstein oder Fachwerk, daneben gemauerte oder hölzerne Arkaden. Die mit der Zeit mehrmals umgebaute Kirche geht hauptsächlich auf das 15. und 16. Jahrhundert zurück. Insgesamt hat das Dorf einen besonderen Charme.

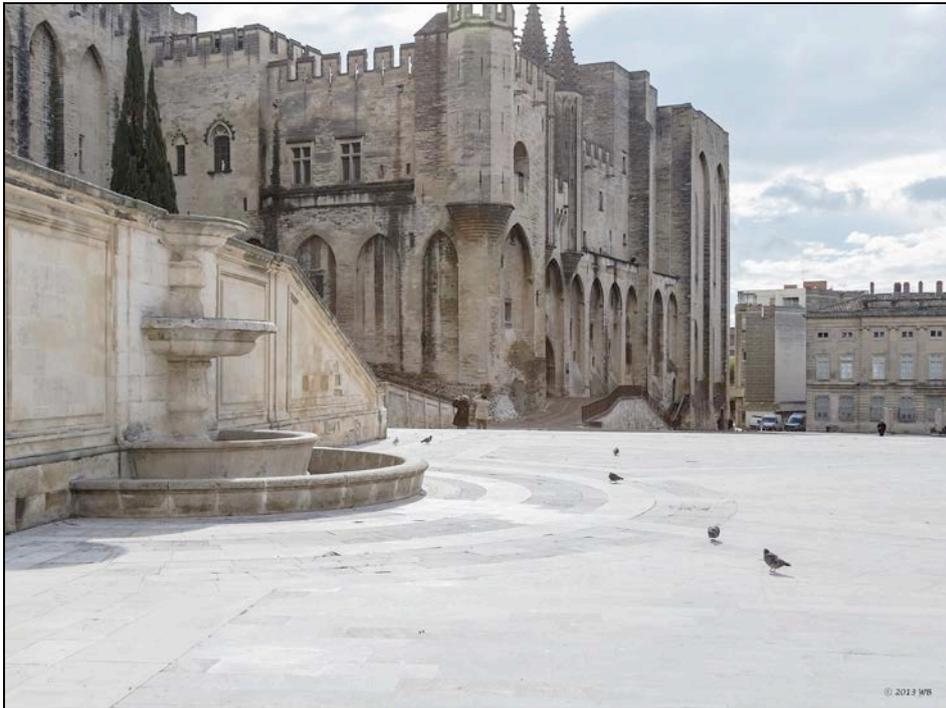
Danach ging es weiter nach Puycelsi. Das Dorf dominiert als ehemalige Festung auf einem Felshügel das Vere-Tal. Es gilt auch als eines der schönsten Dörfer Frankreichs. Von der Burg sind heute nur die unteren Hallen erhalten geblieben. Die Kapelle Saint-Roch wurde von den Einwohnern nach der Pest von 1705 erbaut. Der wohl schönste Platz des Dorfes ist die Place de la Marie mit ihrem authentisch restaurierten Gemeinschaftshaus aus dem 16. Jahrhundert. Gegenüber befindet sich die Maison Feral, ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert. Außerdem finden sich in Puycelsi noch wunderschöne, aber verfallene Häuser, denen man einen Besitzer wünschen würde.

Auf der Rückfahrt verabschiedeten wir unsere Reiseführerin Kathleen, die es verstanden hatte, uns auf beeindruckende Weise mit den Schönheiten ihrer neuen Heimat vertraut zu machen.



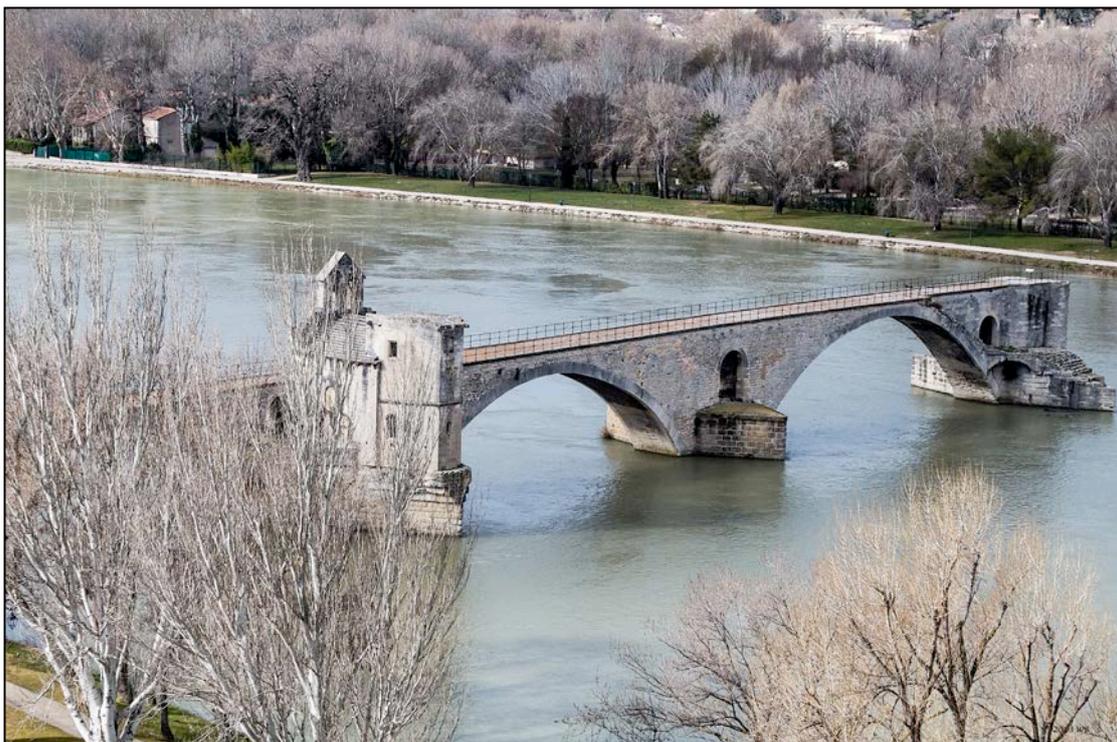
Am letzten Abend wurde von den Köchen des Hotels für uns nochmals ein ganz besonders gutes landestypisches Menü zubereitet, zu dem wir reichlich Wein aus der Region genießen konnten.

Gemäß unserem Motto „Der Weg ist das Ziel“ haben wir bei unserer Rückreise noch die Stadt



Avignon besucht. Wir folgten einem Rundweg und konnten dabei die „Acropolis von Avignon“, eine historische Anlage besichtigen, die seit 1995 Weltkulturerbe der UNESCO ist. Place de Palais, Ancien Palais Communal, der Papstpalast, die Kathedrale, der Jardin des Domes, die Stadtmauer und nicht

zuletzt die Brücke von Avignon konnten im Verlaufe dieses Weges erlebt werden.



Am Abend waren wir wieder in unserem Hotel in Burgund, wo wir zum letzten Male die hervorragende französische Küche genießen konnten. Auf der Rückfahrt sahen wir uns noch im Bus einen Film über die Schlösser der Loire an, der uns gehörig Appetit für unsere Reise im Mai machte.